Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 107 (2017)

Heft: 1

Buchbesprechung: Rezension = Compte rendu

Autor: Inauen, Theres / Müske, Johannes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

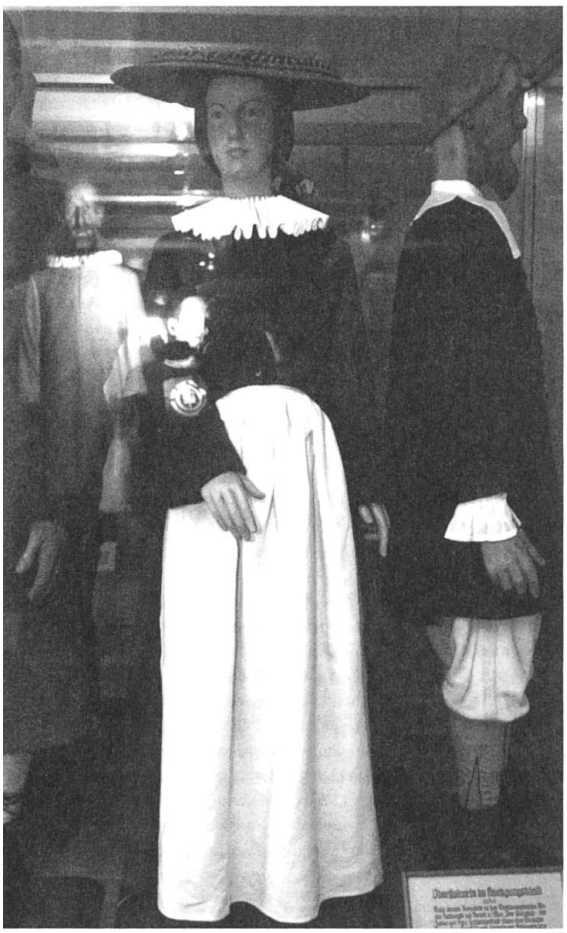
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eisch-Angus, Katharina (Hg.): Unheimlich heimisch. Kulturwissenschaftliche BeTRACHTungen zur volkskundlich-musealen Inszenierung. Wien 2016 (Grazer Beiträge zur Europäischen Ethnologie, Sonderband).

Kurz nach 21 Uhr betreten wir den sogenannten Trachtensaal, der sich im Nebengebäude des Grazer Volkskundemuseums befindet. Es ist ganz dunkel, die Gruppe bewegt sich vorsichtig, still verteilen sich alle zwischen den acht monumentalen Glasvitrinen, die diesen länglichen Raum füllen. Unsere Augen gewöhnen sich allmählich an die Dunkelheit, in den Vitrinen lassen sich nun schemenhaft lebensgrosse Figuren erkennen. Wir starren angestrengt in die Vitrinen, versuchen die 42 in Holz gefassten Frauen und Männer hinter dem Glas sowie deren je unterschiedliche Trachtenkleidung zu erkennen oder die dazugehörenden Beschriftungstafeln zu entziffern. Die Figuren starren regungslos und mit fixiertem Blick zurück. Mit kleinen Taschenlampen beleuchten die beiden Studierenden, welche unsere Gruppe auf dem sogenannten «Gruselweg» durch den Trachtensaal führen, ausgewählte Figurinen und erzählen dazu «Unheimliches»: Sie lesen aus historischen Quellen aus der Region Steiermark und hauchen den leblosen Trachtenpuppen individuelle – brutale und tragische – Lebensgeschichten ein: die Geschichte einer Kindsmörderin oder diejenige eines Exorzisten. Der dunkle Museumsraum füllt sich nicht nur mit neugierigen und starren Blicken, sondern auch mit vielen ambivalenten Emotionen. Ist es ein Unbehagen dem Trachtensaal als solchem gegenüber, oder gegenüber der Re-Inszenierung der naturalistisch-elaborierten Kleiderständer-Menschen als Projektionsfläche für gewaltsam-gruslige Erzählungen? Warum wird der 1938 eröffnete Trachtenlehrsaal im Jahr 2016 auch als «Gruselkabinett» gelesen und vermittelt?



Die Spezialführung «Gruselweg» ist Teil einer vielteiligen kulturanthropologisch-volkskundlich-künstlerischen Intervention in den Grazer Trachtensaal. Während eines zweisemestrigen Studienprojekts haben sich Studierende des Instituts für Volkskunde und Kulturanthropologie der Universität Graz mit dem seit 2003 in seinen Originalzustand von 1938 rückgebauten Trachtensaal intensiv auseinandergesetzt. In enger Kooperation mit dem Grazer Volkskundemuseum entstanden dabei verschiedene «Wege zum Trachtensaal» – vom «Irrweg» über den «Tabuweg», den «Historischen Weg», den «Holzweg» für Kinder bis hin zum «Gruselweg» ausserhalb der offiziellen Museumsöffnungszeiten. Zusätzlich zu diesen thematischen Interventionen in den Ausstellungsraum fassten die Projektbeteiligten ihre unterschiedlichen Zugänge, Überlegungen und Erkenntnisse zum Trachtensaal in einem reich bebilderten Essayband zusammen.

Wie können wir uns als Museumsbesuchende heute einer solchen, für einige etwas merkwürdigen, für andere höchst problematischen, historischen musealen Inszenierung wie dem Grazer Trachtensaal – einer Art «Museum im Museum» – annähern? Wie können Kulturanthropologen und Ausstellungsmacherinnen ihre individuellen Emotionen und Assoziationen – Erinnerungen, Angst, Abwehr, Verbundenheit, Grusel, Irritation oder Neugierde – nutzen, um den Rätseln eines solchen Arrangements «kulturanalytisch auf die Schliche zu kommen», fragt die Herausgeberin der Publikation und Leiterin des Studienprojektes *Katharina Eisch-Angus* in ihrem Auftakt-Essay *Eine Exegese des Grazer Trachtensaals*. Ambivalente Reaktionen auf die hölzernen Figurinen mit ihren leeren Blicken, unterschiedliche persönliche Bezüge zum Tragen von Tracht in der Steiermark des 21. Jahrhunderts, negative Assoziationen zum Eröffnungsjahr des Grazer Trachtensaals 1938 – dem Jahr des «Anschlusses» Österreichs – und damit verbunden das Wissen um die ideologischen Verstrickungen des Faches Volkskunde in jener Zeit: Diese subjektiven und assoziativen Lesarten des Trachtensaals wurden im Rahmen des Studienprojektes ernstgenommen, gemeinsam reflektiert und bewusst genutzt, um verschiedene Deutungsperspektiven auf das historische Ausstellungsensemble zu entwickeln. Der Trachtensaal wurde «als ein atmosphärischer Bedeutungsraum begriffen, der vergangene kulturelle Zusammenhänge und gesellschaftliche Auseinandersetzungen in Szene setzt und in die Gegenwart überliefert», so Eisch-Angus. Als eine Art «museales Gedächtnis» verstanden, wurde der Trachtensaal so zum Ausgangs- und Knotenpunkt verschiedener Überlegungen und Bearbeitungen: Die Essays beschäftigen sich mit dem musealen Genre «Trachtensaal» und den Intentionen des damaligen Leiters der volkskundlichen Abteilung des *Landesmuseums Joanneum* in Graz, dem Trachtenforscher und späteren Volkskunde-Professor Viktor Geramb (1884–1858) sowie dessen Freund Konrad Mautner (1880–1924) mit «ihrer» Grazer Trachtensaal-Inszenierung; sie fragen nach den künstlerischen Ansprüchen des jungen steirischen Figurinen-Bildhauers Alexander Silveri (1910–1986) und nach den heutigen kulturwissenschaftlichen Ansprüchen im Umgang mit einem solchen musealen Erbe; sie diskutieren verschiedene Erfahrungen mit dem Tragen von Tracht als eine (andauernde) Arbeit an der eigenen Identität und Be-Heimatung; und sie räumen auf mit den «populären Irrtümern», die rund um den Grazer Trachtensaal bestehen. Die Texte werden ergänzt durch fotografische Annäherungen und künstlerische Interventionen, die diesen auf den ersten Blick «in seiner Zeit eingefrorenen» Ort als einen vielfältig bearbeiteten und immer wieder aktualisierten Ort sichtbar machen. Nicht nur beim Museumsbesuch – in die Vitrinen starrend –, sondern auch während der Lektüre der Publikation kreuzen sich so unterschiedlichste Blicke, Perspektiven und Assoziationen, wobei sich der oder die Lesende mit dem eigenen Blick, den eigenen Gefühlen, Irritationen und Fragen immer «einmischen» kann – oder sogar soll?! Wie schon bei der Führung durch den dunklen Trachtensaal als «Gruselkabinett» wird auch beim Eintauchen in die Texte und Bilder immer wieder deutlich – und offen mitthematisiert –, wie die per-

sönlichen Zugänge zu und Auseinandersetzungen mit diesem Ort nicht nur interessante und unerwartete Perspektiven auf den Grazer Trachtensaal und dessen (bewegte) Geschichte ermöglichen, sondern auch Fragen nach dem eigenen Umgang mit (unbekannten) Vergangenheiten und (unheimlichen) Heimatbildern aufwerfen.

Die in dieser Publikation vorgestellten kulturwissenschaftlichen «BeTRACHTungen» des Grazer Trachtensaals vermögen darüber hinaus – und gerade auch für Lesende, die nicht demnächst nach Graz reisen – zu neuen und kreativen «(Denk-)Wegen» in andere – möglicherweise erstmal «quere» – museale Settings anzuregen.

Theres Inauen
theres.inauen@unibas.ch

Edith Schweizer-Völker: Fasnacht ohne Grenzen. Maskeraden im Dreiland. Reiseführer zu Fasnachtsbräuchen in der Region Nordwestschweiz – Südbaden – Elsass mit Veranstaltungskalender. Mit über 30 farbigen Abbildungen von Fredy Prack und einem Vorwort von Dominik Wunderlin. Basel: IL-Verlag 2015.

«Was ist das für ein Fieber, das uns alljährlich in der dunklen Jahreszeit packt», fragt die Autorin gleich zu Beginn ihres Fasnachtsbuches. Zwar befalle dieses Fieber nicht alle, aber viele, auch nüchterne Zeitgenossen «überkommt» zur Fasnacht die Lust, ihr Gesicht zu verbergen. Ist es die Faszination, mit den verkleideten Cliquenkollegen, die nun zu fremden Wesen werden, die Stadt zu entdecken? Oder ist es gar das «auf sich selbst Zurückgefallensein unter der Maskierung»? (7) Die Autorin hat bereits einige Werke zu Brauchtum und Region des Dreiländerecks am Oberrhein publiziert (etwa die «Mythischen Orte am Oberrhein», mit gleichnamiger Tourismus-App) und legt nun ein weiteres Lesebuch zur Region vor.

Fasnacht ohne Grenzen hält sich nicht weiter mit kulturtheoretischen oder -historischen Erörterungen auf, sondern geht gleich *in medias res.* 30 Fastnachtsbräuche in 30 Orten im Dreiländereck zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz werden vorgestellt, und leider wird die anfangs aufgeworfene Frage, soviel sei verraten, für Nichteingeweihte nicht beantwortet. Der Ansatz und die Stärken des aufwändig gestalteten Buchs der Basler Journalistin und Volkskundlerin Edith Schweizer-Völker liegen woanders, nämlich in der Breite der Darstellung und im Vergleich der Brauchformen und ihrer Elemente, die unter dem Oberbegriff Fasnacht (Fastnacht, Fasnet usw.) zusammengefasst werden. So erfährt man, dass die Narren im alemannischen Sprachgebrauch «Narronen» heissen, wo es «Häxefüür» gibt, was ein «Schyssdräggzigli» im Gegensatz zu ehrwürdigeren Cliquen unterscheidet oder wo der «Federehannes» sein Unwesen treibt (und wem er bevorzugt sein «aufdringlich parfümiertes Kälberschwänzchen» ins Gesicht streckt). Gar zünftig geht's zu in der fünften Jahreszeit, und in vielen Bräuchen werden lokale Ereignisse und Personen (etwa Lehrer oder Politiker)

durch den Kakao gezogen, etwa in Sprüchen bei Hemdglonkerumzügen, in Zeichnungen oder vor den Narrengerichten.
Braucht es ein weiteres Buch über die Fasnacht? – «Geh mir weg…» werden die einen denken. «Unbedingt!» die anderen: es liegt ganz im Auge des Betrachters oder der Betrachterin, ganz wie die Fasnacht selbst. Bei zwei der Fastnachtsbräuche handelt es sich tatsächlich um eine staatsgrenzenüberschreitende Fastnacht (Laufenburg und Rheinfelden). Bei den anderen Orten in der Nordwestschweiz, in Südbaden und im Elsass (wo die Fasnacht Carnaval heisst) bezieht sich der Buchtitel «Fasnacht ohne Grenzen» wohl auf die in Varianten wiederkehrenden Brauchelemente wie Neckereien, Feuer- oder Lärmbräuche. Der Band ist ein informatives Lesebuch für Fastnachtsbegeisterte; für die volkskundliche Leserschaft kann er eine Quelle bilden. Immer wieder ist man überrascht, wie neu die angeblich uralten Bräuche eigentlich sind, hier merkt man, dass eine ausgebildete Volkskundlerin schreibt. Doch oft stösst man auch auf «stimmungsvolle Kulissen», «unheimlichen Spuk», oder es breitet sich eine «traumverlorene» Melancholie aus. Mit diesen atmosphärischen Beschreibungen wird das als «Reiseführer» gemeinte Buch für Fasnachtsfans und Touristen sicher die Frage, woher das Fastnachtsfieber stammt, beantworten. Für alle anderen bildet es ein Überblickshandbuch, um sich schnell über lokale Brauchspezifika, Daten und Fachbegriffe zu orientieren, oder auch gern mit den Kindern, dank der reichen Illustrationen des Laternenmalers Fredy Prack, darin herumzublättern und den nächsten Fasnachtsausflug zu planen.

Johannes Müske
johannes.mueske@uzh.ch